

„Europa ist ein Spielball“

Er war Hörfunk-Korrespondent in Washington und Brüssel. Für einen Vortrag kommt Ralph Sina am Donnerstag nach Lemgo. Im LZ-Interview spricht er über die Schwierigkeiten der EU in der Weltpolitik.



In der Karla-Raveh-Gesamtschule referiert Ralph Sina am Donnerstag, 26. März, über „Europas Rolle in der Welt“. Fotorechte: Ralph Sina

23. MÄRZ 2026

Raffael Giebel

Lemgo. Welche Rolle spielt Europa in einer zunehmend angespannten Weltlage? Mit dieser Frage beschäftigt sich der langjährige ARD-Hörfunkjournalist Ralph Sina bei einer Veranstaltung der Lippischen Gesellschaft für Politik und Zeitgeschichte in Lemgo. Am Donnerstag, 26. März, spricht der frühere Korrespondent, der viele Jahre aus Brüssel, Washington und Nairobi berichtete, ab 17.30 Uhr in der Karla-Raveh-Gesamtschule über Europas Rolle in der Welt. Der Eintritt ist frei.

Herr Sina, ist Europa aktuell eher Akteur oder Spielball der Weltpolitik?

Ralph Sina: Im Moment ist Europa eher Spielball der Weltpolitik. Es machen alle, was sie wollen. Putin führt seinen Krieg gegen die Ukraine, Trump agiert ohne Abstimmung mit den europäischen Partnern, und auch China verfolgt konsequent seine eigenen Interessen. Die Gefahr ist groß, dass Europa zwischen diesen Mächten zerrieben wird.

Sie sprechen davon, dass Europa zum „Vasallen“ wird. Was meinen Sie damit?

Europa ist ein wirtschaftlicher Riese, der sich politisch selbst schwächt. In wichtigen geopolitischen Fragen wird die EU immer wieder blockiert. Ein aktuelles Beispiel ist Ungarn: Viktor Orbán verhindert Sanktionen gegen Russland und blockiert wichtige Hilfen für die Ukraine. Dadurch wird ein eigentlich starker Akteur handlungsunfähig – und genau so entsteht diese Vasallenrolle.

Welche Rolle spielt die EU heute zwischen den Großmächten USA, China und Russland?

Die großen Mächte sehen uns als Witzfigur. Wir geben viel Geld für Verteidigung aus, bekommen aber sicherheitspolitisch wenig auf die Reihe. Gleichzeitig schwächen wir uns wirtschaftlich durch Überregulierung und mangelnde Einheit. Dadurch geraten wir in eine gefährliche Spielballposition.

Was müsste passieren, damit Europa selbst zum politischen Akteur wird?

Deutschland muss wirtschaftlich stark bleiben, denn es ist der Motor der EU. Gleichzeitig muss Europa dringend Bürokratie abbauen. Der Binnenmarkt funktioniert in der Praxis nicht so, wie er sollte. Unternehmen stoßen auf unterschiedliche Regeln und Hürden. Auch militärisch fehlt die Koordination – jedes Land entwickelt eigene Systeme. So entsteht keine echte Stärke.

Wo liegen die größten Hindernisse für eine gemeinsame europäische Außen- und Sicherheitspolitik?

Das größte Hindernis ist derzeit Viktor Orbán. Er blockiert zentrale Entscheidungen, etwa im Umgang mit Russland oder bei der Unterstützung der Ukraine. Dazu kommen weitere Länder mit ähnlichen Positionen. Und mit Blick auf kommende Wahlen, etwa in Frankreich, könnten diese Probleme sogar noch größer werden.

Kann die EU eigenständig sicherheitspolitisch handeln?

Ja, grundsätzlich schon. Das zeigt sich aktuell im Ukraine-Krieg. Europa unterstützt die Ukraine finanziell und militärisch, auch wenn die USA sich zurückziehen. Aber diese Handlungsfähigkeit wird immer wieder von innen ausgebremst. Das Einstimmigkeitsprinzip macht es extrem schwer, schnell und geschlossen zu reagieren.

Welche Unterschiede sehen Sie in der US-Außenpolitik unter Donald Trump?

Es gibt eine gewisse Kontinuität, etwa die Erwartung, dass Europa mehr Verantwortung übernimmt. Neu ist jedoch die Radikalität. Trump stellt die Nato infrage und handelt oft ohne Abstimmung. Das hat es so vorher nicht gegeben und stellt eine erhebliche Gefahr für Europa dar.

Was bedeutet Trumps Haltung zur Nato für Europa?

Sie bedeutet vor allem Unsicherheit. Wir wissen nicht, ob sich die USA im Ernstfall wirklich an ihre Bündnisverpflichtungen halten. Sollte das nicht der Fall sein, wäre Europa sicherheitspolitisch kaum geschützt – insbesondere auch im nuklearen Bereich.

Reagieren die USA unter Trump anders auf internationale Konflikte?

Ja. Entscheidungen wirken oft spontan und wenig strategisch abgestimmt. Teilweise entstehen politische Weichenstellungen außerhalb klassischer Strukturen, etwa durch enge persönliche Netzwerke im Umfeld des Präsidenten. Das war früher so nicht vorstellbar.

In der EU gibt es Spannungen, etwa bei Migration und Sicherheit. Wie gefährlich ist das?

Diese Spannungen sind erheblich und gefährden den Zusammenhalt. Gerade die späte Einigung in der Migrationspolitik hat dazu geführt, dass nationalistische Kräfte stärker geworden sind. Auch kommende politische Entwicklungen in Europa könnten diese Probleme weiter verschärfen.

Welche Rolle spielt Frankreich aktuell für Deutschland und Europa?

Das deutsch-französische Verhältnis ist derzeit schwierig. In zentralen Fragen – etwa Energiepolitik, Verteidigung oder Verschuldung – gibt es große Unterschiede. Ohne eine funktionierende Zusammenarbeit dieser beiden Länder wird es jedoch nicht gehen.

Welche Entwicklung könnte Europa in den nächsten Jahren stärken?

Die EU ist unsere einzige Chance. Deutschland allein wäre geopolitisch ein Zwerg. Entscheidend ist, den Binnenmarkt weiterzuentwickeln, Hürden abzubauen und wirtschaftliche Stärke zu fördern. Auch die Zusammenarbeit in der Verteidigung muss verbessert werden.

Welche positive Botschaft können Sie den Menschen in Lemgo mitgeben?

Europa hat in der Vergangenheit gezeigt, was möglich ist. Die EU ist ein Friedensprojekt, das enorme Fortschritte gebracht hat – etwa bei Lebensqualität, Umwelt und internationaler Zusammenarbeit. Wenn wir gemeinsam handeln, können wir auch die aktuellen Herausforderungen meistern.

Das Interview führte Raffael Giebel, zu erreichen per
E-Mail an rgiebel@lz.de